

die Gestaltung der Mittelschule ist das wirksamste Mittel, schnell auf die Formung der Gesellschaft und die geistige und sittliche Bildung der führenden Klassen einzuwirken. . . .

Die klassische und humanistische Kultur ist allgemein als die tragfähigste und fruchtbarste Grundlage für die Entwicklung des jugendlichen Geistes anerkannt. . . . Es genüge, hier von den entscheidenden Vorteilen anzuführen: die unübertreffliche Formkraft des methodischen Studiums der klassischen Sprachen, die außerordentlich begriffsklare Schulung, die ihre Erfassung im jugendlichen Verstand hervorrufen, was ihm eine umfassende Kraft für alle Ordnungen des Wissens verleiht; dazu bietet diese Bildung den sicheren Weg, das wahre Wesen Spaniens wieder zu würdigen, das in den klassischen und humanistischen Studien des 16. Jahrhunderts geformt wurde. Jene Fülle von Staatsmännern und Soldaten unseres goldenen Zeitalters, zu dem die heroische Jugend der Gegenwart aufschaut, sind ohne Ausnahme durch diese religiöse, klassische und humanistische Schulung gegangen. Der politische Bildungswert wird heute noch erheblich bekräftigt durch das Beispiel der großen Nationen der Gegenwart. Schließlich genügt die Erwägung, daß es in der heutigen Weltlage notwendig ist, den klassischen griechisch-lateinischen, christlich-romanischen Fundamenten unserer europäischen Bildung ihren vollen Wert zu sichern.

Folgerichtig muß die klassische und humanistische Bildung von einem ganz katholischen und vaterländischen Geist getragen sein. Der Katholizismus ist das Hauptstück der spanischen Geschichte. Darum ist eine gründliche religiöse Schulung unumgänglich. Sie umfaßt vom Katechismus und der Moral angefangen Liturgie, Kirchengeschichte, eine entsprechende Apologetik, vervollständigt durch Grundzüge der Philosophie und ihrer Geschichte. Die Wiedergewinnung des spanischen Geistes, die endgültige Ausmerzung eines spanischfeindlichen

und auslandssüchtigen Pessimismus, Sohn der Apostasie und der häßlich-verlogenen leyenda negra, wird erreicht durch den Unterricht in der Weltgeschichte (verbunden mit Erdkunde) und vorzüglich ihrer Beziehung zu Spanien. So wird offenbar die sittliche Reinheit des spanischen Volkstums, das Überragende und aufs Ganze Schauende unseres imperial-geschichtlichen Lebens. . . .“ Vervollständigt wird diese Bildung durch die Naturwissenschaften, Fremdsprachen, von denen entweder Italienisch oder Deutsch Pflichtfach ist, Kunst und Leibesübungen.

Natürliche Ergänzung der klassischen Sprachen ist das Spanische. Denn unsere Sprache ist das Nervensystem unserer geistigen Welt und die wirkliche und greifbare Erbschaft unseres staatlich-geschichtlichen Lebens. . . .“ Vervollständigt wird diese Bildung durch die Naturwissenschaften, Fremdsprachen, von denen entweder Italienisch oder Deutsch Pflichtfach ist, Kunst und Leibesübungen.

„Spanien, das zu seiner wahren Kultur, seiner Berufung und vorbildlichen Sendung einer soldatischen und heroischen Kraft zurückkehrt, kann für seine Jugend auf dieses wirkmächtige Ganze seiner Bildungswelt zählen. Es wird die Seelen der Spanier mit jenen Tugenden unserer großen Feldherrn und Staatsmänner des goldenen Jahrhunderts erfüllen, die gebildet waren in der katholischen Theologie von Trient, in der klassischen Renaissance und den kriegerischen Triumphen zu Wasser und zu Land, in Verteidigung und Ausbreitung der Hispanitas.“

Diesen Grundsätzen folgen die Einzelbestimmungen. Ein Vergleich zwischen dem Geist der italienischen und spanischen Richtlinien wird mit wichtigen Unterschieden auch das Gemeinsame feststellen, das wesentlich aus dem Erwachen des Eigenwesens dieser beiden romanischen Völker und ihrer Geschichte stammt.

Hubert Becher S. J.

BESPRECHUNGEN

GESCHICHTSPHILOSOPHIE UND GESCHICHTSTHEOLOGIE

1. *Das Werden als Geschichte.* Kurt Breysig in seinem Werk. Von Ernst Hering. 8^o (208 S.) Berlin 1939, de Gruyter. M 6.—
 2. *Hegel, Volk, Staat, Geschichte.* Eine Auswahl aus seinen Werken. Bearbeitet und eingeleitet von Friedrich Bülow. (Kröners Taschenausgaben, Bd. 39.) kl. 8^o (478 S.) Stuttgart 1939, Kröner. M 4.50
 3. *Vom geschichtlichen Sinn und vom Sinn der Geschichte.* Von Friedrich Meinecke. kl. 8^o (119 S.) Leipzig 1939, Koehler und Amelang. M 2.—
 4. *Der Anfang und das Ende.* Eine theologische und religiöse Betrachtung zur Heilsgeschichte von Philipp Dessauer. kl. 8^o (117 S.) Leipzig 1939, Hegner. M 3.80
 5. *Martin Deutingers dialektische Geschichtstheologie.* Zugleich eine Einführung in den Geist seines Systems. Von Erich Reisch. (Band 12 der Grenzfragen zwischen Philosophie und Theologie.) 8^o (166 S.) Bonn 1939, Hanstein. M 5.60
1. Die Geschichte wird sich immer wieder in den Vordergrund menschlicher Betrachtung drängen und uns

auffordern, sie um ihr Geheimnis zu befragen. Man kann zunächst versuchen, sich ihr vom Äußerlichen her zu bemächtigen und ohne tiefere geistige Verarbeitung rein aus dem, was sie als Werk und Erinnerung zurückließ, ihr Wesen zu ergründen. Diesen Versuch unternimmt Kurt Breysig, über dessen breit angelegtes Werk Ernst Hering einen zusammenfassenden Bericht vorlegt. Die Grundauffassung Breysigs betrachtet Geschichte als Werden. Aufgabe der geschichtlichen Überlegung ist die Aufdeckung von Zusammenhängen, von „Verkettungen des Seienden“. Zu Grunde liegt ein Entwicklungsgedanke, aber nicht als Sinnzusammenhang oder als metaphysisches Formgesetz, sondern als physische Kausalität. So kommt es zu den Grundbegriffen dieser Geschichtsdeutung: Stufenfolge, reine Innerweltlichkeit, Wirkung ohne Ursache, totale Verkettung in die Ursachenreihe. Einige Aussagen liegen unverbunden im System, wie die über die geschichtliche Bedeutung der führenden Persönlichkeiten. Die Methode dieser Geschichtsdeutung ist mehr die einer positiven Naturwissenschaft. Daß Geschichte es ebenso ursprünglich mit dem schöpferischen und freien Geist zu tun hat, bleibt verborgen und unerörtert.

2. Als Gegensatz zu diesem und ähnlichen Ansätzen erscheint immer wieder die Absicht, die Geschichte von Innen zu begreifen, von einer zwingenden, herrschenden Geistigkeit aus, deren Selbstentfaltung und Selbstdarstellung Geschichte dann wäre. An die bisher mächtigste und als Ausgangspunkt und Hintergrund die Stunde immer noch beherrschende Geschichtsdeutung erinnert die Hegel-Auswahl Bülow's. Die Auswahl bringt die wichtigsten Texte zu unserem Thema, aus denen die bestrickende Auffassung des mächtigen Denkers klar wird. Dem Band ist eine vorzügliche geseitige Einführung vom Herausgeber beigegeben. Eine Zusammenstellung guter Hegel-Literatur wird gerade dem Anfänger des Hegelstudiums, für den die Auswahl zuerst gedacht ist, willkommen sein.

3. Zwischen den beiden erwähnten Ansätzen — dem vom Positiven der Erfahrung und dem vom Geistigen als Allgemeinem her — bleibt eine dritte Möglichkeit, hinter den Sinn des geschichtlichen Geschehens zu kommen, nämlich die, als geschichtstragende Macht den individuellen Geist in seiner Wirklichkeit und in seinen Beziehungen zu sehen. Gerade um dieses bei Hegel in seinem Recht verkürzte Individuelle geht es Meinecke. Er bietet in dem vorliegenden, gehaltvollen Büchlein keine thematische Arbeit zur Lösung des Rätsels Geschichte, sondern gleichsam anmerkungsweise Beiträge, die doch ins Allgemeine vordringende Antworten geben. Diese Beiträge bringen außer dem grundsätzlichen Einleitungskapitel „Geschichte und Gegenwart“, das eine eigentliche Geschichtsphilosophie enthält, Gedanken zu den geschichtlichen Grundhaltungen und Grundgedanken großer Historiker (Ranke, Droysen), wichtiger Epochen (Klassizismus, Romantizismus), bedeutender, geistig führender Männer (Schleiermacher, Schiller).

Es geht Meinecke mehr um die Darstellung des geschichtlichen Sinnes, der fähig sein soll, Geschichte zu begreifen. Das Prinzip, mit dem der geschichtliche Sinn arbeiten soll, ist doppelschichtig: es sieht die geschichtliche Wirklichkeit einmal in der Entwicklung und dann in der Vereinzelung. Das heißt, die geschichtliche Wirklichkeit löst sich auf in entwicklungsmäßig bedingte Individualität, die ihren Sinn in sich trägt. Meinecke ist sich klar darüber, daß diese Sicht der Geschichte (es ist die des Historismus) zu einem hemmungslosen Relativismus führen muß, den er selbst als „korrosives Gift“ bezeichnet. Die Versuche, diesen Relativismus innerweltlich zu überwinden durch die romantische Flucht in eine idealisierte Vergangenheit (Grundlage der konservativen Haltung) oder durch einen optimistischen Fortschrittsglauben an ein goldenes Zeitalter (Grundlage des Liberalismus) lehnt Meinecke ab. Nur vom „festen ethischen Fundament des Gewissens“ aus wird der relativistische Abgrund der Geschichte überwunden; durch dieses ist der Mensch den absoluten Ordnungen verbunden, und es ist nun gleich, welcher Punkt des geschichtlichen Stromes ihm als sein eigener Ort vom Schicksal zugewiesen wird.

Damit ist die Grenze der Geschichtsdeutung Meineckes erreicht. Über Geschichte als solche vermag er nichts auszusagen. „Der Sinn der Geschichte im Ganzen des Universums ist uns unbekannt. Das Gewissen als das Gottverwandteste in uns zeigt uns gleichsam nur eine goldene Umrandung, innerhalb deren er liegen muß“ (22). Diese Haltung zur Geschichte ist gleichsam mehr

die des Zuschauers, den jede geschichtliche Stunde fesselt, der sie erfassen möchte in ihrer einmaligen Bedeutung und ihr ebenso gerecht werden will wie der kommenden. Aus dieser Haltung wachsen Meister der Geschichtsschreibung, aber es fehlt doch etwas der Blick dafür, daß die tiefste Verpflichtung, die das Stehen in Geschichte dem Menschen auferlegt, nicht nur die Hinnahme der geschichtlichen Wirklichkeit ist als ein Ereignis, das den Menschen gleichsam überfällt, sondern die Pflicht zur Entscheidung und zur freien Tat. Die ethische Echtheit vom Gewissen her garantiert nicht immer auch die geschichtlich richtige und fällige Haltung und Entscheidung.

4. Durch die „vertikale Lösung“ Meineckes ist die Geschichte in direkte Beziehung zu Gott gebracht, freilich in eine Beziehung, die ausschließlich über die ethische Haltung des entscheidenden Gewissens geht. Ausdrücklicher stellt diese Frage nach dem religiösen und theologischen Sinn der Geschichte das wertvolle und anregende Büchlein Philipp Dessauers. Seine Absicht geht darauf, die geschichtliche Gesamtordnung Natur-Übernatur in den Blick zu bekommen. Damit ist gesagt, daß das geschichtliche Geschehen in seiner Doppelwirklichkeit als Welt- und Heilsgeschichte herausgestellt werden soll. Es ist hier nicht Raum, die in loser Folge vorgelegten Gedanken, die eine systematische Darstellung verdienen, einzeln anzuführen, etwa die Ausführungen über Geschichte als Lebensraum des Menschen, über den Menschen als Objekt und Subjekt der Geschichte, über die geschichtsverstehende Bedeutung von Mythos und Offenbarung, über die geschichtliche Mitte als einer glaubensähnlichen Haltung von einem natürlichen Standort aus usw.

Mit zum Besten gehören die Gedanken über das Verhältnis von Welt- und Heilsgeschichte. In dieser Frage wird ein gesunder und brauchbarer Standpunkt bezogen. Es geht in der Geschichte um ein Doppeltes: um das diesseitige Ziel, das die Geschichte anstrebt, und um das Heil des Menschen, das über die Geschichte hinausliegt und das in der Geschichte entschieden wird. Die Weltgeschichte wird nicht zur Heilsgeschichte, Heilsgeschichte vollzieht sich in der Weltgeschichte. Den eigenen innerweltlichen Aufgaben entsprechend hat die Weltgeschichte ihre eigenen Regeln. Weltgeschichte und Heilsgeschichte werden durcheinander nicht wertlos und gleichgültig, sie sind bis zum Ende aneinander gebunden. Erst das Ende scheidet sie, wie der Anfang sie verbunden hat. Was nur diesseitig war, verbrennt dann im apokalyptischen Feuer. — Wuchtiger und gültiger als bei Meinecke ist die Geschichte in ihre Wirklichkeit verwiesen und an ihre Grenzen gestellt. Sie ist zugleich als eigenständige Ordnung und Größe anerkannt und ernst genommen. — Leider verbergen sich die tiefen und ursprünglichen Ideen des Büchleins manchmal hinter der schwierigen Darbietung und hinter einer gewissen Aphoristik der Gedankenführung.

5. Geschichte ist ein vielfach verbundenes und bezogenes Geschehen, und nur unter Berücksichtigung vieler Momente mag es gelingen, ihr nahezukommen. Ein solcher Versuch, möglichst alle zuständigen Kräfte zu berücksichtigen und so zu einem einigermaßen treffenden Bild der Geschichte zu kommen, liegt im Werk Martin Deutingers vor. Eine systematische Darstellung der Geschichtsauffassung Deutingers bietet das Buch

von Erich Reisch. Aus den Werken Deutingers wird seine philosophische und theologische Lehre über die Geschichte zusammengetragen. Das Buch sammelt mit viel Fleiß und Umsicht die Deutingersche Lehre, stellt sie aber, abgesehen von gelegentlich angeführten analogen Äußerungen, zu wenig in die gegenwärtige Problematik um die Geschichte. Die einführenden Kapitel leiden etwas unter der Polemik gegen frühere Arbeiten über Deutinger.

Was Deutingers Geschichtslehre angeht, so ist diese in unmittelbarer Nähe und doch in immer wieder versuchter Auseinandersetzung mit Hegel konzipiert. So ist es verständlich, wenn als Ziel und Sinn der Geschichte die Geistwerdung, als Wesen der Geschichte die Erfassung des Geistes in seiner Einheit und in den Stufen seiner Verwirklichung verkündet wird. Die Betonung der Unterschiede erfolgt durch die Auffassung, daß Geschichte nicht Theogonie des allgemeinen, absolut-schöpferischen Geistes, sondern theozentrische Anthropogonie ist. Der Geist, der in der Geschichte sich entfaltet, ist der relative Geist, der in seiner Freiheit doppelter Bindung unterworfen ist: der Bindung als Glied der Natur und der Bindung als wesensmäßige Kreatur. Von Gott her liegt in der Geschichte ein Plan, eine Ordnung, und so gibt es eine echte Logik der Geschichte, wenn sie auch auf die Weise der Geschichte, das heißt, in Freiheit verwirklicht wird. Geschichte verwirklicht sich als Ineinander von Objektiv-Notwendigem und Subjektiv-Freiem. Innerhalb dieser Spannung wirken die geschichtlichen Kräfte sich aus. Hier gelten die Grundbegriffe Fortschritt, Tradition, Kontinuität, Verfall, Irrtum, Empörung, Tragik. Das Ziel, dem die Geschichte entgegenwächst, ist das Reich Gottes. Hier baut Deutinger nun die übernatürliche Ordnung systematisch in seine Geschichtsmetaphysik ein.

Man muß zugeben, daß Deutinger einer der ersten katholischen Denker ist, der der Frage nach dem Geheimnis der Geschichte planmäßig und entschlossen nachgeht. Ebenso, daß seine Geschichtslehre Momente enthält, die bleiben werden. Bedenklich ist, daß bei ihm alle Betrachtung zu sehr im Reich des Geistigen, der Philosophie und der Ästhetik bleibt. Die konkreten Geschehnisse des politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen Lebens kommen ebensowenig genügend zu Wort, wie er mit den konkreten Erscheinungen des Reiches Gottes viel anzufangen weiß. Ebenso bleibt bedenklich die zu starke Hineinbeziehung der Übernatur, der Offenbarung in die konstituierenden Momente der Geschichte, die wesentlich zur Naturordnung gehört. Die Reihe: Natur—Geschichte—Reich Gottes ist keine Entwicklungsreihe. Deutingers Geist hatte doch etwas zu viel von Hegelscher Notwendigkeit aufgenommen. Eine stille Sehnsucht nach einer stets schöner werdenden Zukunft und eine geheime Vorliebe für einen leisen Spiritualismus zeugen davon.

A. Delp S. J.

BIOLOGIE UND NATURWISSENSCHAFTEN

Familienbiologische Untersuchungen in der Nordmark.

Von Dr. Otto Hubele. (Schriften zur politischen Geschichte u. Rassenkunde Schleswig-Holsteins. Hrsg. von Prof. Dr. Otto Scheel, Bd. 2) gr. 8^o (VIII u. 157 S.) Leipzig 1939, S. Hirzel. Kart. M 10.—

Die Schrift ist besonders wertvoll durch ihre methodologischen Darlegungen über familienstatistische Unter-

suchungen. Nach der von ihm angegebenen Methode hat der Verfasser seine Untersuchung über zwei Bevölkerungsgruppen verschiedener Konfession in der Nordmark mit größter Gewissenhaftigkeit durchgeführt. Fast möchte man bedauern, daß so viel Fleiß auf ein Objekt verwendet worden ist, das seiner Kleinheit wegen zu allgemeingültigen Schlußfolgerungen gar nicht führen kann. Der Verfasser hat das gefühlt und warnt vor zu weitgehenden Schlußfolgerungen; aber besonders in dem zusammenfassenden Schlußkapitel verfällt er doch in diesen Fehler. Vor allem beweist die Untersuchung nichts für oder gegen die sogenannte „Konfessionstheorie“. Klarheit über den Einfluß der Konfession auf die eheliche Fruchtbarkeit können nur einerseits zeitlich und räumlich möglichst umfassende Untersuchungen herbeiführen, bei denen sich die Einwirkungen anderer Faktoren einigermaßen kompensieren, anderseits Gegenüberstellungen ausgewählter — nicht zu kleiner — Gruppen, bei denen die äußern Lebensverhältnisse möglichst gleichwertig sind und nur die Konfession verschieden ist. (Die konfessionsverschiedenen Ehen müssen dabei selbstverständlich stets gesondert untersucht werden.) Eine solche Untersuchung ist z. B. die vom Verfasser erwähnte von Schmidt-Kehl über die Fruchtbarkeit mittel- und süddeutscher bäuerlicher Ehen. Der Untersuchung von Leclerc über die Kinderzahl der Ehen, aus denen katholische Theologen stammen, könnte — mit einem gewissen Vorbehalt — die umfassende Untersuchung über die evangelischen Pfarrerrfamilien gegenübergestellt werden. Auf einige Irrtümer des Verfassers kann hier nicht eingegangen werden. Wir würden es aber begrüßen, wenn der Verfasser seine wissenschaftliche Gründlichkeit zu einer weiteren Untersuchung auf dem gleichen Gebiete, aber auf breiterer Grundlage, benützen wollte.

H. A. Krose S. J.

„Buschi“. Vom Orangsäugling zum Backenwülster. Von Prof. Brandes. 8^o (132 S. mit 155 Abb.) Leipzig 1939, Quelle & Meyer. Geb. M 4.80

Ein Leiter eines zoologischen Gartens kann getrost einen Fachbericht zusammenstellen: es wird ein für die Allgemeinheit bedeutsames Buch zustande kommen. Brandes hat große Erfolge in der Pflege der Orangs gehabt, und ein Höhepunkt seiner Leistung war es, einen Orangsäugling, eben „Buschi“, durch zwölf Jahre bis zur Erwachsenenstufe hindurchzubringen. So kann er vieles von der richtigen Tierhaltung mitteilen, aber besonders viele Einzelbeobachtungen über die körperliche und seelische Entwicklung des Orangs. Man freut sich, daß er die Tiere nicht dressiert noch verkleidet, aber durch kluges Einfühlen sie an sich gewöhnt und das Märchen von der bissig-grimmigen Wildheit des Orangs zerstört. Blick, Haltung, Gewohnheit der Affen haben wegen ihrer Menschenähnlichkeit für den Beschauer etwas Suggestives und veranlassen zur Stellungnahme. Brandes weiß das ganz genau, und es ist ergötzlich zu sehen, wie nüchtern er sich von den Vermenschlichungen des lieben Publikums entfernt. Er ist überhaupt sehr kritisch und höchst selbständig in seinen Urteilen und Hypothesen. Gegenüber der Tendenz, den Orang aus der näheren Verwandtschaft mit dem Menschen zu entfernen und den Schimpansen dafür heranzuziehen, findet man hier manche gute Gegen-